



## Der Koran in 30 Tagen – Ein Projekt zum Ramadan 2015

An Pfingsten 2015 erfuhr ich von der muslimischen Tradition, während des Ramadans den gesamten Koran einmal komplett durchzulesen, und wollte das auch versuchen. Da mir meine Liebste diese Idee nicht um die Ohren schlug, begannen wir tatsächlich am 18.06.2015 mit unserem Projekt. Unglaublicher Weise lasen wir nur an neun Tagen zu zweit. An den restlichen 21 Tagen fanden sich Freunde und Bekannte zum Mitlesen ein. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön, das war toll!

Den Koran mit seinen über 1000 Textseiten binnen 30 Tagen zu lesen ist eine Mammutaufgabe. Obwohl es dem Verstand schon irgendwie klar ist, dass sich der Koran als Korrektiv und manchmal auch als Gegenpol zur christlichen Lehre versteht, überrascht es dann doch, mit welcher Intensität und Kraft das eigene Glaubensverständnis tatsächlich hinterfragt wird. Der Text reißt den Geist mit sich und beutelt ihn gewaltig umher. Man muss sich gut festhalten, wenn man sich dem Koran ernsthaft nähert.

Diese Annäherung ist aber nicht einfach. Für uns an biblische Geschichten gewöhnte Christen ist zunächst die Sprache des Korans eine enorme Herausforderung. Im arabischen Original handelt es sich um eine poetische Gedichtform, bei der sich die Verse reimen. Durch die deutschen Übersetzungen holpert sich der Leser mit Mühe. Ohne einen roten Faden (z. B. eine chronologische Erzählstruktur) und nur mit wenigen durchgehenden Handlungspassagen springt die Sprache zwischen unterschiedlichen Themen ziemlich wirr hin und her und ergeht sich in nie endenden Wiederholungen. Der klar-logische Verstand kommt an seine Grenzen, er ist wahrlich nicht das beste Werkzeug für eine Annäherung an den Koran.

Die parallele Verwendung mehrerer Übersetzungen war extrem wichtig. Viele Verse erschlossen sich erst in der Zusammenschau der verwendeten Begrifflichkeiten, die sich teilweise stark unterscheiden. Ab und an brauchte es auch den Blick in eine englischsprachige Übersetzung, um den Sinn eines Verses erkennen zu können.

Überrascht waren wir von der Menge an Themen und Geschichten, die wir aus der Bibel schon kannten. Jesus, Maria, Moses, Abraham, Jakob, Noah und viele mehr begegneten uns im Koran wieder. Allerdings werden ihre Geschichten dort nicht in der uns vertrauten Weise erzählt. Die Geschichten werden als bekannt vorausgesetzt und nur erwähnt und angerissen. Der Geist des Lesers wird wie zur Erinnerung „angestupst“ und dann fokussiert der Koran immer und immer wieder auf den Einen, den über alles erhabenen allbarmherzigen Gott, neben den nichts und niemand gestellt werden darf.



Das große zentrale Thema, mit dem wir dann auch immer und immer wieder zu kämpfen hatten, war dieser unumschränkt herrschende Gott, der uns im Koran vorgestellt wird. Er leitet die einen Menschen nach seinem Gutdünken recht und führt sie ins Paradies. Die anderen Menschen leitet er nicht recht und führt sie in die Hölle. Das ist ein extrem starkes Bild.

Hat man einen muslimischen Allah vor Augen, mit dem wir Christen nichts zu schaffen haben, dann wird man von den vielen Drohungen, Flüchen und Verwünschungen direkt und unmittelbar erfasst. Das erschreckt, macht Angst und provoziert Abwehr. In dieser Position gerät der Mensch unweigerlich ins Kämpfen gegen die göttlichen Worte. Er wird „zu den Verlierern gehören“, wie es der Koran ausdrückt. Ein positiver Zugang kann nach meiner Einschätzung nur gefunden werden, wenn man sich in die andere Position hinein fühlt, die Position der Rechtgeleiteten. Dies wird uns Christen in den modernen Übersetzungen von Bobzin und Karimi leichter gemacht, da dort das Wort „Muslim“ häufig mit „die Gott ergebenen“ oder „die Gott dienenden“ übersetzt wird. Will man einen solchen Schritt bei älteren Übersetzungen vollziehen, muss tatsächlich die Hürde der Religion übersprungen werden und man muss sich als „Muslim“ verstehen.

Wer aber die innere Freiheit aufbringt und den Text aus der Position eines Rechtgeleiteten betrachtet, den umspült schnell eine göttliche Woge der Fürsorge. Sie hat aber einen anderen Geschmack und eine andere Färbung, als wir es aus dem heutigen, vom zweiten vatikanischen Konzil geprägten Christentum gewohnt sind. In kaum zu überbietender Intensität wird im Koran zwar die Liebe Gottes, seine Barmherzigkeit und seine Bereitschaft zur Verzeihung betont. Damit einher geht aber eine stark abgrenzende Tendenz gegenüber den Nicht-Rechtgeleiteten.

Während „der Nächste“ im momentanen Christentum überwiegend durch die Brille der Nächstenliebe und der Fürsorge gesehen wird, legt der Koran den Schwerpunkt deutlich auf Selbstbewusstsein, Selbsterhaltung und eine Abgrenzung von der Welt „der Ungläubigen“ mit ihren Neigungen und Bedürfnissen. Die fürsorgliche christliche Grundhaltung wird dabei in vielfältiger Weise schlichtweg vorausgesetzt (Almosengabe, Sorge um die Waisen und den „Sohn des Weges“). Ein wunderbarer Vers über die Nächstenliebe findet sich Sure 41:34: „Die gute und die schlechte Tat sind nicht einander gleichzusetzen. Entgegne mit etwas Besserem! Und wenn zwischen dir und ihm Feindschaft ist, dann soll es sein, als wäre er ein enger Freund.“ Die Nächstenliebe endet aber, wenn die eigene Liebe zu Gott beeinträchtigt wird oder werden könnte. Das ist eine Sichtweise, die auch in der Antwort Jesu auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot gefunden werden kann (Mt 22,36-40): Zuerst geht es um die Liebe zu Gott. In einem zweiten Schritt ist dann über Selbstliebe und Nächstenliebe nachzudenken.



Im Gegensatz zur traditionellen christlichen Lehre eines endlichen Fegefeuers droht der Koran mit ewiger Höllenqual. So hart dies klingt, so wichtig ist es dem Koran, alle Arten von schlaun Rechenpielen zu unterbinden. Kaiser Konstantin war sicher nicht der einzige Mensch, der sich erst im Totenbett taufen ließ, um keine Gelegenheit zum Sündigen mehr zu haben. Diese berechnenden Sichtweisen durchkreuzt der Koran mit aller Härte. Er macht sehr deutlich, dass es nicht um ein bisschen mehr oder weniger Glauben geht, sondern um die eine Frage nach der grundsätzlichen Ausrichtung, dem Fundament des eigenen Lebens.

Zunächst ganz schwer auszuhalten sind die schillernd ausgemalten drastischen Höllenstrafen. Vermutlich ist es sinnvoll, sich an dieser Stelle einfach an der Tatsache zu freuen, dass unsere moderne Gesellschaft seit ein paar Jahren sogar Anteil an dem Schicksal der bösen Hexe von Hänsel und Gretel nimmt...

Denkt man dann länger über die Höllenstrafen nach, so eröffnen sich manchmal Möglichkeiten der Deutung. In Sure 8:12 heißt es, man solle Ungläubigen auf den Nacken und auf die Finger schlagen. Was könnte damit gemeint sein? Wenn ein Mensch auf den Nacken geschlagen wird, wird er in seiner ganzen Person erschüttert. Es kann also die Aufforderung sein, einem Menschen zu einem klaren Blick auf seine tatsächliche Situation zu verhelfen, auch wenn ihn das möglicherweise in seinen Grundfesten erschüttert: besser ein hartes, wahres Wort zur rechten Zeit, als falsche Zurückhaltung. Und der Schlag auf die Finger? Mit den Fingern kann sich ein Mensch festhalten. Die Lösung von festgefahrenen (festgekrallten) Positionen ist häufig eine schmerzhaft aber heilsame Prozedur. Menschen in dem Sinne „auf die Finger zu schlagen“, als man ihnen hilft loszulassen, führt zu einem positiven Gottesverständnis.

In Sure 4:56 heißt es über diejenigen, die im Höllenfeuer brennen: „Ist ihre Haut verbrannt, so tauschen wir sie ihnen gegen eine andere, damit sie die Strafe schmecken.“ Für mich ist hier eine Erfahrung angesprochen, die wohl jeder Mensch kennt: wenn es nicht gut läuft, wenn die Welt gerade die Hölle ist, dann verschaffen oberflächliche Veränderungen lediglich Erleichterung oder Abwechslung für kurze Zeit. Um die Situation wirklich zu heilen, braucht es aber echte, tiefgreifende Veränderungen: Idealerweise eine Hinwendung zu Gott und den damit einhergehenden Lebenswandel.



Die vielen aktuellen Vorurteile gegen den Islam haben wir im Koran nicht wiedergefunden. So findet sich beispielsweise zwar schon die Aufforderung, Ungläubige, die sich nach einer genau festgelegten Zeit noch in einem genau festgelegten Gebiet aufhalten und sich darüber hinaus nicht an die in diesem Gebiet geltenden Regeln halten, zu töten. Mit einem plumpen „tötet die Ungläubigen wo immer ihr sie findet“ hat das aber nichts zu tun. Auch in der Bibel gibt es genügend Stellen, mit denen sich, wenn sie aus dem Zusammenhang gerissen und entsprechend interpretiert werden, Krieg und Terror rechtfertigen lassen.

Überhaupt kennen wir Christen die gängigen Vorurteile gegen den Islam (Unterdrückung der Frauen, Aufruf zum heiligen Krieg, gewalttätige Strukturen) zur Genüge aus eigener Tradition. Heute legen wir die heiligen Schriften anders, moderner, friedlicher aus. Wenn wir uns mit diesem historischen Wissen dem Koran nähern, werden wir unseren eigenen christlichen Glauben stärken und im Islam das sehen, was der Koran verkündet: eine Bruderreligion des Christentums. Christen und Muslime sind nach dem Koran, leider nicht nach den religiösen Traditionen, Brüder und Schwestern im Glauben vor ihrem gemeinsamen Gott! In dieser Form gelesen, ist der Koran ein Schatz, den es zu entdecken gilt: schließlich richtet der Koran sein Wort tatsächlich seitenweise explizit an uns Christen.

Zum Schluss sei noch Sure 5:114 erwähnt, in der der Koran eines der zentralen Elemente des Christentums in eindrucksvoller Weise bekräftigt. „Jesus, der Sohn Marias, sprach: «O Gott, unser Herr! Schick einen Tisch zu uns herab vom Himmel, auf dass er uns ein Fest sei, für unseren Anfang und für unser Ende, und Zeichen sei von Dir. Teil uns Gutes zu! Du bist der Beste derer, die versorgen.»“